

# Die Pappel

JAN ALBERT RISPENS

## Die Pappel

### ■ Zusammenfassung

Wie ihre Verwandten die Weiden unterscheiden sich Pappeln von allen anderen Kätzchenträgern durch ihre extrem reduzierten Einzelblüten. Vermitteln die Weiden in ihren hellen, farbigen und Frische ausstrahlenden Kätzchen einen starken optischen Gesamteindruck und ziehen viele Insekten an, so treten all diese Elemente bei den Pappelkätzchen – und damit in der blühenden Pappelkrone – zurück. Die Kätzchen nehmen dabei zugleich selbst tierähnliche Formen an. Das deutet hin auf eine intensivere organische Durchdringung der Pflanze mit dem allgemein Seelischen der Welt. So kann auch die Überbeweglichkeit der Pappelblätter als eine gesteigerte Ausdrucksform der Seelenwelt im Pflanzlichen verständlich werden, genau so wie die balsamartigen Ausscheidungen ihrer Winterknospen, welche sowohl vom Bienenvolk als auch vom Menschen als Heilmittel und Instandhalter der individuellen äußeren Begrenzung im Dienste der Gesundheit gestellt werden.

Die Luft prägt als Träger dieser Seelenwelt die Pappel bis in die filigrane Struktur ihres Samenflausches, welcher die feinsten und luftigsten Fasern im Pflanzenreich hervorbringt. Der Pappel-Bildeprozess führt aus dem Wässrigen ins Luftige hinein, viel stärker als die Weiden das jemals leisten können. Das Vermögen der Pappeln verhältnismäßig große Baumgestalten hervorzubringen hängt damit untrennbar zusammen.

### ■ Schlüsselwörter

Weidengewächse  
Populus  
bewegliche Blätter  
balsamische Knospen  
Propolis  
tierähnliche Blütenkätzchen  
rasante Fruchtbildung  
Samenflausch  
Wurzelschößlinge

## The poplar

### ■ Abstract

Like their relatives the willows, poplars differ from all other catkin-bearers in that the single flowers are reduced to an extreme degree. Willow catkins are bright, colourful and shine in freshness, which gives the tree a powerful optic image, attracting many insects. All these elements are understated in the crown of a flowering poplar. The catkins themselves assume animal-like forms which points to the plant being filled more intensively with the general soul quality of the world. The hypermobility of poplar leaves may also be seen as reflecting soul qualities in the plant world, just as much as the balsamic exudates from their winter buds which both bees and humans use for their healing properties, for they help to maintain the individual's outer boundaries. Air as the vehicle for this soul world leaves its mark even in the filigree-like structure of their seed heads with the finest and most airy fibres produced in the plant world. The development of poplar goes from watery to airy, much more so than willows are ever able to do. The tree's ability to produce relatively large specimens is inseparably bound up with this.

### ■ Keywords

Willow family  
Populus  
Mobile leaves  
Balsamic buds  
Propolis  
Animal-like catkins  
Rapid fruiting process  
Woolly seed hairs  
Sucker shoots



Abb. 1

**Abb. 1**  
 Claude Monet (1840–1926) „Sous les Peupliers, effet de soleil“ 1887 („Unter den Pappeln, die Auswirkung der Sonne“). Pappeln waren für Monet ein beliebtes Thema, das er in unzähligen Bildern dargestellt hat. Das Gemälde ist seit einem Jahrhundert im Besitz der Staatsgalerie Stuttgart.

**Einleitung**

**A**us dem Gemälde „Sous les peupliers“ (Abb. 1) von dem französischen Impressionisten Claude Monet spricht reine Pappelstimmung! Die von Licht durchflutete, offene und ebene Landschaft in der Darstellung ist von einer Reihe aufrechter Pappelgestalten umsäumt. Die drei Pappeln im Vordergrund, die als Baumgruppe eine Gestalt bilden, steigern durch ihre schlanken, schwingenden Stämme die aufstrebende Bewegung im Betrachter, Leichte hervorruhend. Die Krone des Bäumchens in der Mitte des Bildes, offensichtlich auch eine Pappel, droht aufwärts zu entschwinden.

Zwei Menschengestalten, Mutter und Kind, bewegen sich langsam durch die hoch aufgeschossene Blumenwiese. Es ist Ende Mai. Das Mädchen trägt einen großen Blumenstrauß und die Mutter scheint kurz inne zu halten, um auf ihr Kind zu warten. Sie trägt Hut und Sonnenschirm, sich von der Offenheit der Landschaft und dem vielen Licht abgrenzend. Die Pappelkronen sind durchlässig für das Licht und die Luftbrise, welche ihre Blätter in eine flatternde Bewegung versetzt.

**Abb. 2**  
 Junge Kanadapappeln stehen in Reih und Glied, dem Weg entlang... Niederlande!



Abb. 2

**Abb. 3**  
 Die Nektardrüsen der Weidenblüte, so wie der Diskus der Pappelblüte werden als Rudimente eines Perianthes verstanden (4). Diese Blüten gehören zu den einfachsten innerhalb der Gruppe der Blütenpflanzen!

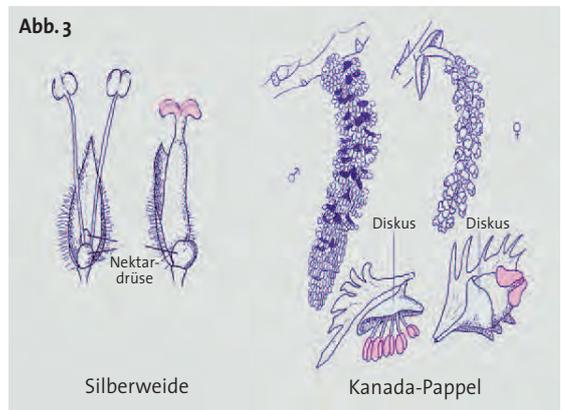


Abb. 3

Lichte, luftige Leichte gehört zum Wesen der Pappeln, die sich dabei eindeutig von ihren nahen Verwandten – den mehr wässrigen Weiden – abgrenzen. Wer kennt nicht raschelnde Pappelkronen bei ruhigem und sonnigem Sommerwetter? Damit haben wir eine erste wichtige Orientierung um der Antwort auf die Frage nach dem Charakteristischen dieser Baumgattung auf die Spur zu kommen.

Ein zweites Schlüsselerlebnis, das jeder gemacht hat, scheint damit zunächst in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Es handelt sich um unsere „anthropogenen“ Pappelwälder. Diese findet man bevorzugt in den Ebenen der großen Flusstäler, zum Beispiel auf der Poebene und in den Niederlanden. Die gleichaltrigen Baumgestalten sind in parallelen Reihen auf überschaubaren, quadratischen Parzellen (oder an Wegen und Kanälen) gepflanzt, die passend als „Holzacker“ bezeichnet wer-

den. Diese Landschaftsformen rufen bei den meisten Menschen ein Empfinden hervor, das sich vielleicht am Besten mit „Langeweile“ charakterisieren lässt. Obwohl hier zweifellos wirtschaftliche Motive richtungweisend sind, ist es aber „etwas“ in der Pappel, das diese „technische Handhabung“ erst ermöglicht. Was ist dasjenige, das diese Bäume von Menschen bevorzugt „reihen“ lässt (Abb. 2)?

Die Kätzchen hervorbringenden Pappeln bilden mit der Gattung der Weiden (Salix) die Familie der Weiden-gewächse (Salicaceae), als *einzig* in der eigenen Ordnung der Weidenartigen (Salicales). Von anderen Kätzchen-trägern unterscheiden sich diese systematisch durch ihre stark reduzierten Einzelblüten. Im Grunde werden hier lediglich noch die generativen Organe – Staubblätter und Fruchtknoten – ausgebildet. Von der Blütenhülle selbst, dem Perianth, sind nur noch Rudi-



mente vorhanden; so interpretiert man jedenfalls die Nektarschuppen der Weide und den Diskus in der Pappelblüte (Abb. 3). Es handelt sich hier für eine Blütenpflanze um eine äußerste Reduktion. Nichtsdestotrotz machen die vor dem Laub erscheinenden Kätzchen einen blütenhaften Eindruck; bei den Weiden stärker – und vor allem anders – als bei den Pappeln.

Im Gegensatz zu Weiden bringen Pappeln zwar vergängliche, aber große – „erhabene“ – Baumgestalten hervor (Abb. 4), die verhältnismäßig schnell wachsen und in ihrer Mächtigkeit den meisten unserer Waldbäume überlegen sind. Wie die Weiden besiedeln sie naturgemäß die Flussauen, suchen dabei aber die etwas höher gelegenen Gebiete, im Übergangsbereich von der Weichholz- in die Hartholzaue. Es sind gerade diese Standorte, die durch die Flussregulierungen des 20. Jahrhunderts weitgehend verschwunden sind. Damit verschwand auch die Pappel aus dem Landschaftsbild, um – wie vorher schon angedeutet – sich in der „modernen“ Kulturlandschaft (richtiger wäre hier von einer „Industrielandschaft“ zu sprechen) wieder zu finden. So haben wir einen ersten Hinweis auf die Frage, was diese Bäume dazu „geeignet“ macht, Teil solcher künstlichen Landschaftsformen sein zu können. Sowohl Au als auch Holzacker sind „dynamische“ Standorte, vor allem in Hinblick auf den bewegten und fruchtbaren Boden, aber auch auf ihre Offenheit. Beide sucht die Pappel, weil es zu ihrem jugendlichen Wesen passt. Nicht umsonst zählt sie in den meisten ihrer Arten weltweit zu den wuchskräftigsten Hölzern!



Diese Skizze möge für eine erste Charakterisierung ausreichen. Im Folgenden wird es sich darum handeln viele Einzelheiten der Pappel sichtbar zu machen und in ihrem Zusammenhang verstehen zu lernen. So kann dasjenige, was wir schon bald als „Pappel“ in der Außenwelt erkennen und bezeichnen können, in uns als inneres Bild nicht nur immer umfassender und gesättigter erscheinen, sondern wirklich zum *Leben* erweckt werden. Diese lebendigen Bilder – Imaginationen – führen uns zum wirklichen Verstehen der Sinneswelt und bauen eine Brücke zwischen dem, was wir als Innen- und Außenwelt erleben. Wir brauchen dann nicht mehr von „Inhaltsstoffen“ eines uns gegenüber stehenden Wesens zu sprechen, sondern erleben und erkennen seine Wirkung und Wirksamkeit unmittelbar in und an uns selber<sup>2</sup>.

#### Vergängliche Baumgestalten mit hohem Zuwachs.

Die vielgestaltigen Weiden<sup>3</sup> bringen es in nur wenigen Arten zu wirklichen Baumgestalten, sondern sie bilden eher (große) Sträucher (1). Ein Baum unterscheidet sich in seiner Gestalt von einem Strauch durch den betonten Hauptstamm und die Unterdrückung von Nebenstämmen. Das alljährliche Verlängerungs- und Dickenwachstum konzentriert sich auf die zentrale Achse. Letztere wird zu der tragenden Säule, indem das im Vorjahr durch Steckungswachstum Gebildete „unbegrenzt“ weiter in die Breite wächst. Beim Strauch ist das Wachstum einer Achse auf nur wenige Jahre beschränkt. Es verliert sich gewissermaßen, indem es sich von der Erdoberfläche entfernt. Stattdessen schieben sich von unten, aus der Erde, immer neue Ergänzungstrieb nach, während die alten sukzessive „vergreisen“ und anschließend absterben. So entsteht lediglich eine Kronengestalt aus vielen Ästen, ohne einen tragenden Stamm. Dieser wird hier – wie bei den Kräutern – von der Erde selbst gebildet<sup>4</sup> (2).

**Abb. 4**  
Diese Kanada-pappeln sind in nur etwa 50 Jahren zu dieser Mächtigkeit ausgewachsen und gehören zu den schnellst wachsenden Bäumen Europas.

**Abb. 5**  
Die schnell wachsenden Pappeln (hier *P. canadensis*) bilden eher keine „Charaktergestalten“, dafür ist auch ihre Lebensdauer zu beschränkt.

**Hinweis**  
1) Sämtliche Anmerkungen finden sich am Ende des Artikels.



Abb. 6

**Abb. 6**  
Die durch ihre Form bedingte Instabilität der Spreite kann sich durch den besonderen Blattstiel zur Ganze ausleben. Dieser ist über seiner gesamten Länge abgeflacht und macht bis zur Spreite eine Drehung von exakt 90°; so ist die Schaukelbewegung schon organisch – und damit räumlich – vorgeprägt! Die tatsächliche Bewegung von Pappelblättern ist jedoch keine reine schaukelnde, sondern eine lemniskatische, da zur Torsion des Blattstiels noch seine Pendelbewegung hinzukommt!

**Abb. 7**  
Durch die weiße Blattunterseite und den hellen Stamm betonen Silberpappeln das Lichtelement in ihrer äußeren Gestalt von allen Pappeln am stärksten.

Durch ihr anhaltendes Längenwachstum gehören Weiden aber ebenso wie die Pappeln zu den echten Bäumen. Anders als die Pappeln bilden die Triebe dieser Hölzer jedoch keine Endknospe; der Jahrestrieb stirbt im Herbst – wie bei den Sträuchern – an seinem Ende einfach ab und das Verlängerungswachstum setzt sich im darauf folgenden Jahr von einer unterhalb inserierten Seitenknospe fort (sympodiales Wachstum). Dabei wird jeder Weidenstamm buchstäblich zum Nebestamm. Die Pappel ist dagegen „Monopodium“ und betont in ihrem Habitus den Hauptstamm. Von dort zweigen Seitenäste in gleichen Winkeln in alle Raumesrichtungen ab. Ihre Gestalt strahlt insgesamt nur wenig „Charakter“ aus und hat etwas von einem „in die Erde gesteckten Ast“ (Abb. 5). Wahre Charaktergestalten kennen wir zum Beispiel von der Eiche, aber im Grunde entstehen diese bei vielen Baumarten, wenn sie nur alt genug werden! In solchen Exemplaren offenbart sich so etwas wie eine „zum Raum gewordene Biographie“, worin sich einerseits das Artspezifische ausprägt und sich andererseits die örtlichen Umweltqualitäten spiegeln. Deshalb haben sie auf den Menschen eine so faszinierende Ausstrahlung.

Pappelgestalten werden nicht alt. Die zweihundert Jahre alte Schwarzpappel bei Babisnau (Dresden) zum Beispiel, ist schon eine Ausnahmeerscheinung (3). Die fast bis auf den Hauptstamm zusammengebrochene Krone treibt nur noch spärlich aus und der schnell fortschreitende Verfall des Holzes stimmt manchen Betrachter nachdenklich. Die beeindruckend großen Bäume, die diese Art hervorbringen kann, entstehen schon innerhalb weniger Jahrzehnte. So schnell wie sie kommen verschwinden sie aber auch wieder. Diese Wüchsigkeit und zugleich Vergänglichkeit haben Pappeln mit den Weiden gemeinsam.

Die Wuchskraft der Pappeln kommt auch in den vielen Hybridformen zum Ausdruck. Wie bei den Weiden ist das generative Fortpflanzungsgeschehen wenig artspezifisch. Es bilden sich in freier Natur leicht Mischlinge, welche manchmal ihre Eltern in Wuchskraft sogar noch übertreffen. Das hat schon im 18. Jahrhundert zu gezielten Zucht- und Vermehrungsprogrammen geführt. Dabei stand nicht nur der Massenertrag im Blickfeld, sondern auch der gerade Stamm, die guten Holzeigenschaften, die Kälteresistenz, die leichte Vermehrung und



Abb. 7

nicht zuletzt die Unempfindlichkeit gegenüber Krankheiten. Die zuerst verwendeten, natürlich entstandenen Schwarzpappelbastarde<sup>5</sup> „Serotina“ und „Marilandica“ ließen diesbezüglich noch zu wünschen übrig und sind inzwischen schon längst von wirtschaftlicheren Sorten verdrängt.

### Pappellaub

So zurückhaltend und wenig spezifisch die Pappeln in ihrem Gesamteindruck wirken, so sehr faszinieren uns ihre überbeweglichen Blätter! Sie machen schon bei den leisesten Luftbewegungen auf sich aufmerksam – nicht nur optisch, sondern auch akustisch. Das Rascheln an windarmen Tagen erweckt in uns Erstaunen und lenkt den Blick unwillkürlich ins Gezweig der Krone, wo sich die einzelnen Blätter flatternd bewegen und uns die örtliche Luftströmung unmittelbar sichtbar machen. Die Zitterpappel (*Populus tremula*), mit ihren verhältnismäßig kleinen Blättern, führt hier die Liste an<sup>6</sup>. Alle Vertreter der Gattung machen so auf ein besonders intimes Verhältnis zum Luftelement aufmerksam.

### Wie lässt sich dieses Phänomen begreifen?

Die keilförmige bis dreieckige Blattspreite, mit ihrer größten Breite im basalen Bereich und der schmal auslaufenden Spitze (diese Form kennen wir auch von den beweglichen Birkenblättern), lehnt sich besonders leicht jedem „Lüftchen“ an. Hinzu kommt, dass die Spreite oft mit der Spitze nach unten ausgerichtet ist und gewissermaßen am langen Blattstiel hängt. Beim genaueren Betrachten springt seine ungewöhnliche Form ins Auge: Er ist direkt unterhalb der Blattspreite seitlich abgeflacht und steigert so deren Bewegungsmöglichkeit erheblich. Die leicht entstehende Schaukelbewegung der Spreite, kombiniert mit einem Pendeln des gesamten Blattstiels führt zu typischen *lemniskatischen Bewegungsmustern* der Pappelblätter (Abb. 6).